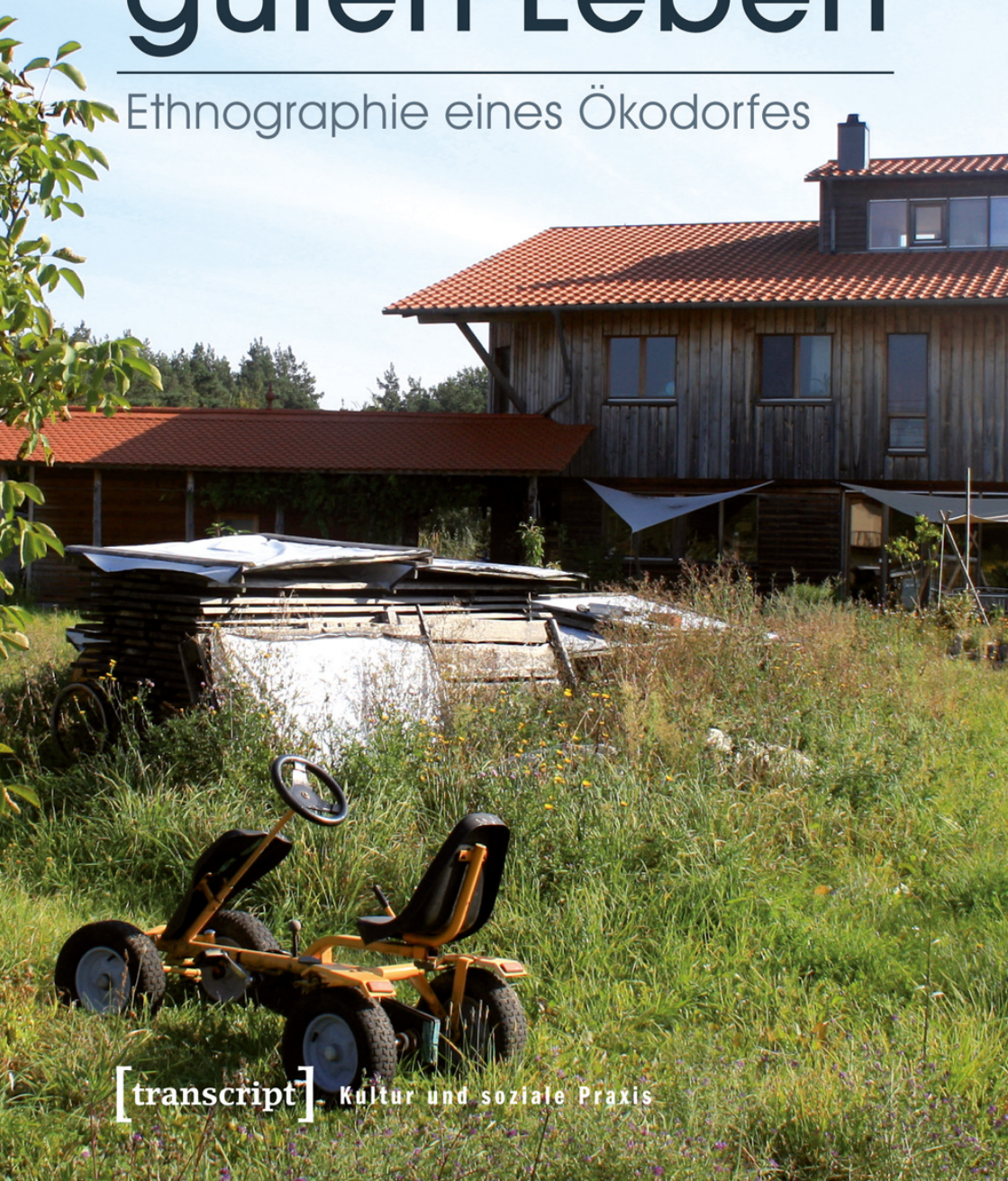


Marcus Andreas

Vom neuen guten Leben

Ethnographie eines Ökodorfes



[transcript] Kultur und soziale Praxis

Ähnlichkeit zu den Fundstücken aus der Verschenke-Ecke auf. »Jemand müsste das wieder erforschen...« Anscheinend ein alter Forscherwitz.³³

Eine Sieben Lindenerin lässt den Seitenhieb nicht auf sich sitzen, und erwidert: »Du siehst [dafür] immer so witzig schick aus.«³⁴ Sandra ist Mitte dreißig und ursprünglich aus Niedersachsen. Sie war als Agrarwissenschaftlerin und Permakultur-Designerin lange für die Siedlungsplanung in Sieben Linden zuständig. Der Autor versucht, seine missglückte Bemerkung über ihre Kleidung wieder gut zu machen und hebt nun ihre veganen Schuhe und Michas fantastische gelbe Jacke hervor, die er »in der freien Marktwirtschaft niemals gefunden« hätte. Micha ist Zimmerer und Filmemacher, Anfang 40 und stammt aus dem Allgäu. Er ist in der Kleingruppe Öffentlichkeitsarbeit tätig und veröffentlichte das Buch *Die ganz große Führung durch das Ökodorf Sieben Linden*.

Auf Rückfrage des Autors geben viele Leser an, das Ökodorf bereits aus anderen Kontexten schon zu kennen: »Aus dem ARD *Morgenmagazin*.«³⁵ »Nein, aus dem ZDF!«³⁶ »Dem *National Geographic*.«³⁷ »Dem *Economist*!«³⁸ »*Rolling Stone*!«³⁹ »*Schrot & Korn*!«⁴⁰ »Eine Buchbesprechung

-
- 33 Vgl. Gose, D. 2002. *Die Ästhetik im Wohn- und Kleidungsverhalten unter ökologischem Aspekt im Ökodorf »Sieben Linden«*.
- 34 Ihre Angaben und Zitate während des fortgesetzten Rundgangs stammen aus den Feldforschungen, beziehungsweise Campe, S. 2008, und Würfel, M. 2012a. Die formellen Angaben und Zitate in diesem Teil stammen, so nicht anders angegeben, aus Freundeskreis Ökodorf 2011a, e, 2009a und 2008c.
- 35 ARD 2008.
- 36 ZDF 2011.
- 37 Heinken, S. 2012.
- 38 McBride, E. 2009.
- 39 Grossarth, J. 2011c.
- 40 Meyse, S. 2011.

der FAZ!⁴¹ »Eurotopia«⁴² »Deutschlandfunk!⁴³ »Kino!⁴⁴ »Kennenlernwochenende!⁴⁵ »Marmeladenwochen!⁴⁵

Abbildung 2: Sieben Linden in den Medien.



Quelle: Michael Würfel (Sieben Linden, 2011).

»Gut, anscheinend wissen einige schon etwas Bescheid.« Kein Wunder, gilt doch Sieben Linden manchen als der »PR-Gigant«⁴⁵ der deutschen Ökodörfer und Gemeinschaften. Seit 2005 ist das Ökodorf ein Projekt der UN-Dekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung, bekam den Nach-

41 Grossarth, J. 2011b; vgl. 2011a.

42 Einfach Gut Leben (Hg.) 2010.

43 Pape, K. 2011.

44 Stiglmayer Film 2008.

45 Flieger, B. 2012: 1.

haltigkeitspreis der Brauerei Lammsbräu verliehen und wurde vom deutschen Nachhaltigkeitsrat ausgezeichnet.⁴⁶ Dieser hob in seiner Preisbegründung die ›Ganzheitlichkeit‹ des Ökodorfes hervor: »Das entspricht unserem dreidimensionalen Verständnis von Nachhaltigkeit«⁴⁷.

Dabei leben in dem kleinen Ort nur etwa 140 Menschen, davon circa 100 Erwachsene und 40 Kinder. Neben den Bewohnern sind meist einige Dauergäste und Kurzbesucher vor Ort, die im Sommer oft auch zelten. Selbst wenn die Zielgröße von 250 bis 300 Bewohnern dereinst erreicht wird, hat das Ökodorf eher die Größe eines Weilers als eines Dorfes. Eine Neusiedlung wie diese stellt in Europa eine Besonderheit dar. Und »so'n großes umfassendes Projekt, wie wir das hier machen, das traue ich halt auch selber ganz vielen Leuten nicht zu«, meint Sandra. »Würd' ich alleine auch nicht machen, glaub ich«. Jemand lacht.

Die grundlegende Organisationsform ist die Genossenschaft. Nur Mitglieder der Siedlungsgenossenschaft Ökodorf e.G. (SiGe), derzeit etwa 65 Erwachsene, haben Stimmrecht auf der Vollversammlung (VV). Die Wohnungsgenossenschaft Ökodorf e.G. (WoGe) ist wiederum Bauherrin der meisten Häuser Sieben Lindens. Beim Dorfaufbau hat man sich laut Sandra weitgehend an eine sogenannte Zonierung gehalten, zum Beispiel in private und öffentliche Gebiete. So wurden im Bebauungsplan (B-Plan) Abstufungen entlang der Kriterien Öffentlichkeit und Lautstärke angelegt. Von West nach Ost wird es also ruhiger: Vom Parkplatz, Gewerbegebiet und Zeltplatz zu den Wohnhäusern.

Zum Siedlungsbeginn vor 15 Jahren stand nur der ehemalige L-förmige Hof. Während das vorne liegende Regiohaus zumindest entkernt und teil saniert war, war der anschließende Nordriegel komplett verfallen. Der gesamte Gebäudekomplex wurde renoviert und dieses Jahr (2012) am Eck um einen weiteren Seminarraum erweitert, das sogenannte Sonneneck.

46 Weitere Auszeichnungen waren der TatOrte Preis der DBU 1996 und 2000, E-CoCo Sonderpreis 2008 (Dt. Preis für Energiekonzepte mit besonderem Bürgerengagement), Genossenschaftspreis 2010 des Bundesverbandes zur Förderung des Genossenschaftsgedankens, Aufnahme in die letzten zehn Projekte des World Habitat Awards 2007 der Building and Housing Foundation.

47 Kerbel, B. 2012: 2.

»Alles was Sie heute zusätzlich auf dem Gelände sehen, ist seit 1997 hinzugekommen«. In drei Phasen war Land zugekauft worden. Ursprünglich gehörten zum Hof 22 Hektar Acker, heute sind es 81,5 Hektar. Ein Großteil davon besteht aus dem 45 Hektar Wald, welcher das Dorf von drei Seiten umschließt. Dahinter liegen 17 Hektar momentan verpachteter Acker, der aber später für die eigene Landwirtschaft genutzt werden soll.

Seit der Gründung gab es stets ein reges Kommen und Gehen im Ökodorf, von Gästen als auch Bewohnern. Aus der Vorläufergruppe in Groß Chüden (ab 1993) sind heute nur noch fünf Personen vor Ort, von der Ursprungsgruppe in Heidelberg (bis 1993) niemand mehr. Einer der Hauptgründe für das Verlassen des Ökodorfes sei die Liebe, sagen viele. »Auf die Gründe für das Bleiben kommen wir noch zu sprechen«, meint der Autor. Geblieben sind auch manche der Ursprungsideen, während andere sich gewandelt haben. »Viele von Ihnen haben ja schon – oft über die Medien – vom Ökodorf gehört. Aber aus Bildern von Strohhallenhäusern und Komposttoiletten erschließt sich natürlich noch nicht Sinn und Idee des Ganzen.« Der Verfasser zückt das Sieben Linden-interne Führungsdokument, welches zu diesem Punkt folgenden Hinweis gibt:

»Es macht Sinn, dies frühzeitig während der Führung zu erklären. Man hält sich leicht an den Äußerlichkeiten fest, aber die Menschen verstehen oft nicht, warum wir das ganze eigentlich machen. Es ist wichtig, dass die Führende eine Antwort auf diese Frage hat, ohne rumzustottern.«

Erwartungsvoll blicken alle den Autor an. Das Dokument gibt hier Freiraum: Jeder solle sich mit der eigenen Antwort identifizieren können, demzufolge dürfe diese variieren. Im Folgenden also die Antwort des Verfassers, der sich für diese Führung kurz fasst: »Ich glaube, es geht um die Suche nach einem neuen guten Leben. Eines, in dem die Menschen sich wohlfühlen und welches zugleich ethisch und politisch engagiert ist. Mehr dann im Buch.« Niemand widerspricht, aber es dauert auch nicht lange, bis einige Bewohner selbst das Wort ergreifen. Sie verweisen auf klassische Sieben Linden-Slogans wie »Einheit in der Vielfalt« oder Schlagwörter wie Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit. Jemand zitiert den Spruch: »Es ist nicht wichtig wogegen wir sind, sondern wofür wir sind.«

Zuletzt liest der Autor aus einem seiner Interviews mit einem Neuankömmling der letzten Jahre vor:

»Ich glaube, es geht darum, dass die Idee der Umsetzbarkeit sich verbreitet, also dass es eben anders geht. Ich glaube, viele Menschen, die ganz normal in der Gesellschaft eingebunden sind, das gar nicht bewusst haben, die einfach sich in diesen Zwängen drin sehen, nach dem Motto ›Was soll ich denn machen?‹ Sieben Linden ist jetzt ein Projekt, was zeigt: Es geht anders.«⁴⁸

Wie alle Sieben Lindener stimmte auch dieser Zuzügler der *Vision eines ganzheitlichen Dorfes* zu – so der offizielle Titel des Grundsatzpapiers. Die Vision ist wandlungsfähig und umfasst Leitsätze aus den späten 1980er-Jahren ebenso wie Neuentwicklungen. Laut Micha sei das Dokument »keinesfalls eine heilige Kuh, vor der wir auf die Knie fallen«. Es sei dann irgendwie »doch immer wichtiger, wie wir uns als Gemeinschaft fühlen und was aktuell ansteht, als dass wir uns gegenseitig das Grundsatzpapier unter die Nase halten würden.« Der Autor liest nur die erste Passage vor, das ganze Dokument umfasst über 2.000 Wörter.

»Wir wollen eine sozial und ökologisch ausgerichtete Siedlung für bis zu 300 Menschen aufbauen. Im Mittelpunkt unseres Tun und Denkens steht die Verantwortung für die Welt, in der wir leben. Unser Ziel ist die Kooperation von Mensch und Natur. Überschaubare Strukturen, weitgehende Selbstversorgung und Selbstverantwortung sind die Grundlagen für dieses Vorhaben.«

Das Grundsatzpapier endet mit den Worten: »Solange wir über uns selbst und miteinander lachen können, sind wir auf dem Weg.« Anscheinend das passende Stichwort für den Autor: »Apropos, auf dem Weg bleiben!« Er liest eine der Regeln Sieben Lindens vor: »Da wir als Modellprojekt viele Gäste am Platz haben, brauchen wir geschützte Rückzugsbereiche. Wir bitten dich daher, nur [...] die gekennzeichneten Wege zu benutzen.« Rauchen sei nur an ausgewiesenen Plätzen erlaubt und Autos gehören auf den Parkplatz. »Bitte auch weder Fleisch noch Fisch öffentlich verzehren, insbesondere nicht im Regiohaus.« Beides könne über den Laden bestellt

48 Anonymisiert, in Andreas, M. 2012 [ITj]: 4.